



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dichtung, Historie, Wahrheit Von Wilhelm Theisen.

wollen — meist ist es undeutsche verantwortungslose Sensation. Es gibt eben bei uns Leute, die statt geistig nur „spirituel“ sind, wir werden sie wie die von ihnen propagierte Kunst zu überwinden haben. Wir werden weiter Werke eines Strindberg, Dostojewsky usw. ob ihrer großen Problematik und Kunst gern lesen — wir werden uns Hamsuns u. a. urgermanischer Grundlage erfreuen — wir werden Shakespeare nur deutsch erkennen — wir werden, so wir „gesund“ sind, vor allem unsere deutsche Kunst erkennen, unsere mittelalterliche Plastik wesentlicher einschätzen (wenn wir sie erst kennen) als das Griechentum — — wir werden, je mehr wir in Not und Einsamkeit deutscher werden, eine heiligste Verpflichtung fühlen vor allem zur neuen deutsch-religiösen Kunsterfüllung unserer Tage.

W. ERHARDT.

◆

DICHTUNG, HISTORIE, WAHRHEIT

VON WILHELM THEISEN.

„Das Wirkliche wird nur vom Nichts gesehen,“ — sagt ein Dichter. Das soll heißen: wir wissen das Wirkliche nicht; es wird gelebt. Oder: lebt sich.

„In unserer Stimme wird alles klar zum Märchen,“ sagt ein anderer Dichter, „denn es kann sich in ihr ja nie begeben haben,“ Daraus darf der Bürger nicht den Schluß ziehen, also sei es mit allem „Gesagten“ Schwindel, und man solle demzufolge lieber an ein handfestes Beefsteak sich halten und an ein Glas Münchener Bier, statt an lyrische Gedichte oder eine Erzählung

Beide Dichteraussprüche besagen jedenfalls aber, daß in der Kunst des Sagens (also der Worte oder besser: der Sprache) ein Naturalismus der Art, wie ihn himmelstürmende Literaturrevolution einst meinte, nicht möglich ist.

„Die Kunst hat die Tendenz, wider die Natur zu sein, und sie wird es nach Maßgabe ihrer Mittel,“ — dieser philosophische Kurzblick Arno Holzens bedarf heute keiner Widerlegung mehr. Ein Drama, ein Gedicht, eine Novelle, ist weiter nichts als Sprache und kann nie die „Wirklichkeit“ decken, umreißen, umhüllen, „wieder sein“ — sondern? Sondern ist die „Natur“ des Dichters — wenn anders der Sagende, Sprechende, Singende: Dichter ist! Das Wirkliche wird nur vom Nichts gesehen — also kann das Werk, das die Darstellung von etwas Seiendem

oder Gewesenem gibt, niemals das selbst sein, sondern muß ein Neues sein, das aber nicht minder „Natur“ ist wie alles Werden und Gewordensein, nicht minder „Wahrheit“ wie alles Sein und Wesen

Es stand aber die Wissenschaft auf und sagte: Ich leiste das Unmögliche, ich rekonstruiere das Vergangene; ich zeige es den Menschen so, wie es „wirklich“ war; ich habe die Intelligenz und die Sehergabe, das Vergangene genau so zu sehen, wie es war. Die Historie tritt im Grunde, auch bei scheinbaren Einschränkungen, bis heute mit diesem Ausspruch auf, daß man glaube, sie gäbe die „wirkliche“ Vergangenheit zu schauen . . .

Und nicht nur die Historie, auch die Naturwissenschaft, die uns ebenso zumutet, ihre rekonstruierten Wälder und Tiere vergangener Jahrtausende für bare Münze zu nehmen.

Es sind die Dichter gewesen, die darauf hingewiesen haben, daß diese Wissenschaft ebensogut Dichtung sei, als die Dichtung sonst — wenn gleich dieser Einwand gegen die Wissenschaft kein Einwand sein sollte, wenigstens kein herabsetzender; da nach der Meinung der Dichter — Dichtung immer also Gestaltung —, die wirklich angemessene Beschäftigung für den Menscheng Geist sei. Daß es sich also bei der Bewertung der Wissenschaft nur darum handeln könne, ob sie gute oder schlechte Dichtung sei. Und das heißt: gute oder schlechte Gestaltung.

„Der Mensch ist allwissend — nur weiß er's nicht,“ sagt der Kugelphilosoph (Otto zur Linde). Aber in diesem Nichtwissen lebend, wächst der Mensch langsam der Erkenntnis entgegen. Der Erkenntnis — da es nur eine geben kann.

„Der Mensch ist allwissend und dunkel fühlt er's,
Und findet langsam Stück zu Stück,“

sagt der Kugelphilosoph weiter und deutet damit die Stimmung und Atmosphäre an, in der der Mensch „sehend“ wird. Monbert in seinem Dicht vom Wachwerden:

„Nur daß ich wachte, nur daß ich eine Fackel trug,
die zuckend rot den dunklen Gang verblutete,“

weiß das ähnlich. Denn es ist der eingeborene Trieb der Menschen, den Blick aus der Helle des äußeren Tages immer wieder in das Dämmer und in die Dunkelheit des Innen und der Vergangenheit wie der Zukunft zu richten und dort zu suchen — „Stück um Stück“. Und eben daß wir f i n d e n, läßt uns beglückt ahnen: „der Mensch ist allwissend, und dunkel fühlt er's — nachdem er's Jahrtausende nicht wußte.“

Daß aber der Irrtum in der Welt sei und warum er und wieso er da sei? O Mensch, der du das fragst, weißt auch dieses selber. Denn der Irrtum kann nur aus einer ersten falschen Einstellung zur Welt und zum Leben kommen. Aus einem Zweifel oder einer Furcht oder aus einem Mangel an Gottbescheidenheit oder aus Mangel an Ehrfurcht. Und fragst du nun, woher denn dies alles dem Menschen komme, so hat die Frage ja keinen Sinn mehr, da die Erkenntnis des Irrtums ja dir ermöglicht, die „Wahrheit“ diesen Augenblick zu erfassen — in diesem Augenblick Ehrfurcht und Gottbescheidenheit und unerschütterlichen Glauben zu haben —: an die Weisheit der Welt, an die Kraft der Hand und die Schönheit und Größe der Gestaltung, die durch deine Hand geschieht.

Das Wirkliche wird nur vom Nichts gesehen . . .

Darum kann die Gestaltung nur der Künstler sein — auch wo Vergangenheit der Anlaß zur Gestaltung sei. Hieraus ergibt sich, daß der Dichter, wenn er aus der Geschichte sich anregen läßt zu einer Gestaltung, keinem Phantom der „historischen Richtigkeit“ nachjagen kann, da ja niemals diese „Richtigkeit“ zu wissen ist; daß die Richtigkeit oder Unrichtigkeit ja im Gestaltenden liegt, und daß die Richtigkeit gewährleistet ist, wenn Liebe, Ehrfurcht, Demut und unerschütterliches Selbstvertrauen gestalten — und im Rahmen des Materials gestalten. Der Dichter ist Sprachschöpfer — Sprachgestalter. Demut, unerschütterliches Selbstvertrauen, Ehrfurcht und Liebe sind Voraussetzungen seiner Seele, seine Tat ist die Sprachschöpfung.

Nun, wohl, sein Werk ist vollendet und richtig.

Und wenn ein anderer Dichter etwa denselben „Gegenstand“ behandeln sollte, wird seine Gestaltung ebenso richtig sein, wenn er auf denselben Voraussetzungen schafft — auch wenn seine Gestaltung dann ganz anders ist. Dann sind beide Gestaltungen richtig. Der Weltgeist ist so gütig, der Möglichkeiten Unzahl offen zu lassen. Siehe, das Dunkel erhellt sich. Der Dichter nahm aus süßer Sicherheit die Wahrheit Gott von Händen.

